

Wand- und Deckenmalereien aus den Häusern "zur Krone" und "zum goldenen Kopf" in Basel

Autor(en): **Major, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wand- und Deckenmalereien aus den Häusern „zur Krone“ und „zum goldenen Kopf“ in Basel.

Von *E. Major*.

Bis vor kurzem stand noch an der Schiffände der ehemalige Gasthof zur Krone (Nr. 5). Schon um 1400 wird das Haus „ad coronam“ genannt, und 1444 wird zuerst als Wirt erwähnt Peter von Thus. Beim Abbruch dieses Hauses stieß man auf verschiedene alte Reste. So wurde im Keller, der ursprünglich Pferdestall war, die Decke von fünf z. T. ganz gewaltigen, abgefasten Säulen aus Eichenholz gestützt, welche noch dem 15. Jahrhundert angehörten. Im obersten Stock fand sich eine Deckenmalerei auf Holz aus dem 17. Jahrhundert mit roten und blauen Streifen auf weißem Grunde und mit gelber Marmorierung. Im hinteren Teile des Hauses war ein Zimmer mit weißer Kalkfarbe gestrichen und mit blauer Borte oben und an den Seiten abgegrenzt. Eine darüber liegende Kammer trug ebenfalls weißen Kalkanstrich mit roter Borte. Hier war an der Decke eine Kassettenimitation aufgemalt mit runden und viereckigen Feldern. Das Mittelfeld enthielt ein schwarzes Renaissancemuster auf blauem Grunde. Die meisten der schlecht erhaltenen Kassettenfelder waren rot. Das Ganze gehörte wohl dem 17. Jahrhundert an.

Neben der „Krone“ war das Haus „zum Kopf“, Schiffände Nr. 3, früher ebenfalls ein Gasthaus. Hier fand man hinter nüchternen Tapeten und Gipsverkleidungen eine Reihe von interessanten alten Zimmermalereien. Zunächst traten im Untergeschoß Reste einer Wandverschalung zu Tage, bestehend aus senkrecht nebeneinander laufenden tannenen Brettern, welche an den Fugen mit starken Leinwandstreifen verklebt und vollständig bemalt waren. Die Malerei zeigt uns Arkaden, welche dem ganzen Zimmer entlang liefen. Auf glattem Sockel stehen die hübsch geformten Pfeiler mit einfach profilierten Füßen und Kapitellen; darüber wölbt sich ein Rundbogen. Diese Architektur, 3,15 m hoch und 1,90 breit, ist in braunrotem Ton gehalten, die Lichter, z. B. längs der Kanten, sind mit Weiß aufgesetzt. Innerhalb jeder Bogenstellung ist eine Landschaft dargestellt. So zeigt uns das eine aus fünf Brettern zusammengesetzte Feld, welches ins historische Museum

übergeführt wurde, eine Felsenlandschaft mit dunkelgrünen Gräsern und palmenartigen Bäumen, zwischen denen ein Hase und eine Antilope vor dem Jäger, welcher sich unter dem Bogen nebenan befindet, fliehen. Das grünliche Terrain nimmt nach dem Hintergrunde zu eine gelbgrüne Färbung an; über dem Horizonte setzt die Luft mit einem gelben Tone ein, wird gegen oben rosarot und geht zu oberst in ein helles Blau über. Bei dem Pfeiler rechts erscheint das Ende einer Flinte und auf einem Fragment des zweiten Bogenfeldes erblickt man den Rest des Flintenlaufs, von einem Jäger im Anschlag gehalten. Leider ist nur noch die linke Hand desselben mit dem unteren Teile des roten, gelbeingefassten Aermels erhalten. Vor dem Jäger her rennt sein Jagdhund. Im Hintergrunde links bemerkt man ein braunes Bauernhaus mit hohem Giebel. Das wellige Terrain ist mit dunkelgrünem Kraut und Gras bewachsen; auch ein Baum erhebt sich in der Mitte, auf den ein braungefiederter Raubvogel zufliegt. Ein drittes, ganz erhaltenes Feld enthält eine Hügellandschaft mit einem großen braunen Hirsch, der die Vorderbeine kreuzt, in der Mitte. Links und rechts von ihm ragt je ein palmenähnlicher Baum mit großen weißen Blumenbüscheln empor. Auf einem der oberen Aeste des linken sitzt ein roter Papagei mit grünen Flügeln, während an dem Stamme rechts ein rotbraunes Eichhorn in die Höhe klettert. Der Boden ist auch hier mit dunklem Gras bewachsen, der Hintergrund in der schon erwähnten Skala abgestuft. Ueberreste eines vierten Feldes weisen Stücke der Architektur und eine ähnliche Landschaft auf, in der unten ein weißer Jagdhund mit langen Ohren läuft. Die oben genannten exotischen Bäume treffen wir auch auf den Fragmenten eines fünften Feldes an. Vögel fliegen in der Luft und links vorne sitzt ein rotbrauner Fuchs mit gewaltigem Schwanze. Bemerkenswert ist, daß sowohl bei diesem Fuchse wie bei den Hunden die Haare dem ganzen Rücken entlang einen Scheitel bilden.

Die Malereien sind mit Leimfarbe aufgetragen. Auf eine feinere, ins Einzelne gehende Darstellung ist vollständig verzichtet; mit breitem Pinselstrich ist nur eine frische, dekorative Wirkung erstrebt. Und in der Tat, stellt man sich das ganze Zimmer vor Augen, umgeben von den einfachen, schönen Arkaden, welche einen Ausblick gewährten in eine weite, von Jagdszenen belebte Landschaft, so muß man zugeben, daß diese Trinkstube seiner Zeit ein äußerst heiteres, luftiges Aussehen gehabt und mehr an eine Laube im Freien als an einen geschlossenen Raum erinnert haben wird.

Außer diesen Wandmalereien wurden mehrere, nicht minder wirkungsvolle Deckenmalereien daselbst bloßgelegt. Diese sind gleichfalls mit Leimfarbe auf die Bretter, welche die Decke bildeten, und auf die Deckenbalken, auf denen diese ruhte, aufgesetzt und zwar laufen sie in der Richtung der Deckenbalken, also quer über die einzelnen Bretter. Die Fugen sind auch hier mit Leinwandstreifen überklebt. Die erste Decke, die sich im obersten

Stockwerk befand, hatte sieben Deckenbalken und sieben ihnen entlang laufende Streifen. Diese werden durch eine rotbraune Borte eingefasst und zeigen auf weißem Grunde ein grobes Renaissance-Rankenmuster. Das Laubwerk ist teils gelb mit Rotbraun umzogen, teils blau oder grün mit schwarzem Rande; an den Stengeln sitzen rote Rosen mit grünen oder gelben Butzen, ferner rote Türkenbunde sowie rote und rotblaue Knospen, sämtlich rot konturiert. Die dazwischen gelegten, auf drei Seiten bemalten Deckenbalken sind mit einer rotbraunen Bordüre mit dunkelbraunem Innenstrich umgeben. Das schmale Zwischenfeld ist nach oben hin dunkelgelb, nach unten blau, in der Mitte weiß. Diese dreifarbige Fläche ist mit schwarz umzogenen und ebenso schattierten Rauten besetzt, um die sich mehrmals weiße, mit rotem Doppelstrich eingefasste und rot schattierte Bänder schlingen. Die flachbogigen Fensternischen dieses Zimmers waren gleichfalls bemalt; außen zog sich eine rotbraune Borte herum und über dem Bogen erhob sich ein rollwerkartiger Ueberbau. Die zweite Bretterdecke, mit gleichem Gebälk, bringt in sechs Streifen, die sich über drei Bretter verteilen, dasselbe Muster wie die vorige, nur daß hier weniger Farben verwendet sind. Vom weißen Grunde heben sich die gelben, rotbraun umzogenen Ranken, Früchte und Blüten ab, zwischen denen verschiedene Tiere, z. B. Hunde, in gleicher Farbe, dahinspringen. Die Lichter sind weiß aufgesetzt; ein gelber Rand schließt das Ganze ab. Aus dem zweitobersten Stockwerke stammt die dritte Deckenmalerei. Sie ist mit der zweiten fast identisch, nur treten hier noch blaue Ranken zu den gelben. Die Balken sind bedeckt mit dem schon geschilderten Rautenmuster, doch tritt hier an Stelle der weißen Bänder in der Mitte eine weiße, rot umrandete Rose mit gelben Butzen, links und rechts von ihr in einigem Abstände je ein ihr zugewandtes, rot umzogenes Blatt. Im gleichen Stock befand sich die vierte Decke, welche, als die weitaus schönste, ins historische Museum gebracht, daselbst bereits in ein Zimmer eingebaut worden ist. In einigen Streifen zwischen den Deckenbalken verfolgen grüngekleidete Jäger, den braunen Schlapphut auf dem Kopfe und die Flinte schußgerecht in der Hand, das mannigfache Wild durch das vielfarbige Rankenwerk; weiße Hunde mit rotem Halsband eilen ihnen voraus. In den andern Feldern schauen antike Frauen- und Männerköpfe aus grünen, meist von Schwänen gehaltenen Lorbeerkränzen heraus. Einmal erscheint eine Eule im Lorbeerkranz, dann wird dieser wieder von zwei Affen gehalten, da und dort tummeln sich Tiere in den Ranken, welche bald ähnlich wie die der übrigen Decken gebildet sind, bald mit schweren Fruchtgehängen sich vereinigen. Auf den dreiseitig bemalten Balken ist das Lorbeermotiv nochmals aufgegriffen: schwere, gerade laufende Lorbeerkränze mit roten Früchten werden von weißen, mit roten Strichen belebten Bändern gehalten; die Mitte ist durch eine fünfblättrige rote Rose gekennzeichnet.

Die Malerei an allen diesen vier Decken ist, bei Verzichtleistung auf alles Nebensächliche, ziemlich derb ausgeführt, und gerade in diesem Groben,

Urwüchsigen liegt der große Reiz dieser volkstümlichen Arbeit. Was nun die Zeit der Entstehung dieser Malereien betrifft, so müssen sie weniger wegen stilistischer Merkmale, als vor allem wegen der Tracht der Jäger, in das Ende des 17. Jahrhunderts gesetzt werden. Sie datieren demnach aus der zweiten Periode des Bestehens des Gasthauses zum goldenen Kopf. Die schon 1425 erwähnte Herberge zum Kopf stürzte nämlich im Juli 1543, wie uns Felix Platter und Peter Ryff erzählen, wohl infolge von Unterwaschung durch das Rheinwasser, unversehens ein und begrub zwei Männer und eine Frau unter ihren Trümmern. Im Frühling des Jahres 1544 begann der damalige Wirt, Jacob Grünenagel, mit dem Wiederaufbau und schon am 2. April war der steinerne Strebepfeiler fertig, der das Haus an der Ecke stützen sollte und auf dem wir noch heute die Jahreszahl 1544 lesen.

